

Weltwirtschaft

Anders als zuweilen angenommen, lässt sich nicht jeglicher Kontinente übergreifende wirtschaftliche Zusammenhang sogleich als „Weltwirtschaft“ bezeichnen. Dazu müssen weitere Bedingungen gegeben sein, die den Begriff klar in die kapitalistisch geprägte Moderne verweisen. Der große Sozialhistoriker Fernand Braudel hat die Problematik mit der Unterscheidung zwischen *économie-monde* einerseits und *économie mondiale* andererseits griffig umrissen: Schon seit Jahrtausenden hat es arbeitsteilige, auf mehr oder minder dichten Handelsbeziehungen beruhende *regionale* Komplexe gegeben, die zumeist auf eines, manchmal auf mehrere Zentren ausgerichtet waren und gleichsam Welten für sich darstellten, etwa das Mittelmeer mit seiner Abfolge zentraler Orte oder Ostasien mit dem Gravitationszentrum China, aber auch die Handelssysteme rund um den Indischen Ozean, wohl auch in Teilen des Andenraums und Mesoamerikas. Beziehungen zwischen diesen Komplexen bestanden allenfalls sporadisch, auch wenn etwa über die Seidenstraße chinesische Erfindungen Europa erreichten oder es schon sehr lange einen Edelmetallabfluss von Europa nach Indien und China gab.

Weltwirtschaft bedeutet jedoch weit mehr, nämlich zunächst einen systematisierten Zusammenhang regelmäßigen Handels auch über weite Entfernungen, in dem sich spezialisierte Regionen und damit eine internationale Arbeitsteilung ausbilden. Vorstufen dazu bestanden – zumindest in einigen der *économies-mondes* – sowie in den Beziehungen zwischen Agrargesellschaften und nomadisierenden Viehzüchtern an den Steppengrenzen bereits seit längerem. Historisch begann sich dieser Zusammenhang systematisch und global erstmals durch die Etablierung der iberischen Handelsimperien, bald darauf des niederländischen und des englischen, herauszubilden.

Mit der Entstehung des industriellen Kapitalismus in England wurde die internationale Arbeitsteilung in entscheidender Weise neu definiert: Die Beschaffung der Rohstoffe für die nach und nach mechanisierten Produktionsprozesse erfolgte nun größtenteils in außereuropäischen Regionen, die zugleich als Absatzmärkte für industrielle Massenprodukte dienten. Paradigmatisch steht hierfür die Baumwollindustrie: Ihr Rohstoff wurde durch Sklavenarbeit in der Karibik und den US-Südstaaten erzeugt; strategische Absatzmärkte fand sie nicht zuletzt in Indien, wo die handwerkliche Produktion feiner Baumwollstoffe nicht nur durch die Marktkonkurrenz, sondern auch mit militärisch-staatlicher Gewalt zerschlagen wurde. Der Weltwirt-

schaft sind so eine hierarchische Gliederung aufgrund der internationalen Arbeitsteilung ebenso wie Gewaltverhältnisse eingeschrieben. Für letztere stehen die großen Prozesse der Zwangsmigration wie der transatlantische Sklavenhandel oder die Mobilisierung Hunderttausender chinesischer und indischer Kulis im 19. und 20. Jahrhundert ebenso wie die kriegerische „Öffnung“ Chinas, Japans und großer Teile Afrikas.

Bei allen Veränderungen, deren Reichweite in der Globalisierungsdebatte strittig ist, hat sich an dem hierarchischen Grundmuster der Weltwirtschaft nichts Entscheidendes geändert. Allerdings kam es im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts zu nachhaltigen Positionsverschiebungen und zur Tendenz der Entterritorialisierung auch von Ungleichheit. Ein zentrales Wesensmerkmal bleibt die zunehmende Abkoppelung von Handlungs- und Wirkungszusammenhang: Auch wer mit dem Namen Wall Street nichts anzufangen weiß, kann von den Auswirkungen weltweiter Krisen oder Strategien der Inwertsetzung von Natur und menschlicher Arbeitskraft genauso wie oder stärker betroffen sein als Finanzjongleure oder Top-Manager. Folgenreich unterschätzt wird dabei freilich die bleibende Bedeutung konkreter Orte und Lebensverhältnisse. Strategien transnationaler Konzerne greifen in diese Orte ein, doch dadurch wird die Bedeutung der Organisation des Alltagslebens, deren Voraussetzungen dadurch oftmals zerstört werden, nicht gemindert. Wie Braudel in historischer, aber auch Manuel Castells in gegenwartsbezogener Perspektive nachdrücklich gezeigt haben, bewegt sich Weltwirtschaft so auf der Grundlage von Prozessen, die auf anderer Ebene als sie selbst ablaufen und von ihr zu unterscheiden sind. Braudel bezeichnet diese Ebenen mit „Alltag“ und „Markt“. Demnach wäre es verfehlt, alltägliche Verrichtungen, Austauschprozesse oder Gemüsehandel mit Kapitalismus gleichzusetzen, aber die so bezeichneten Prozesse geben auch Alltagsstrategien der Subalternen die Bedingungen vor. Daher gilt es, bei Weltwirtschaft nicht allein an Echtzeitoperationen der Börsen oder Strategien der Ölmultis zu denken, sondern zu versuchen, ihre Komplexität auf unterschiedlichen Ebenen im Blick zu behalten.

Reinhart Kößler

Literatur

- Braudel, Fernand: *Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts*. Drei Bände: *Der Alltag*; *Der Handel*; *Aufbruch zur Weltwirtschaft*. München 1985 (frz. 1979), rezensiert in *PERIPHERIE* 27 (1987).
 Braudel, Fernand: *Die Dynamik des Kapitalismus*. Stuttgart 1986 (frz. 1985), rezensiert in *PERIPHERIE* 27 (1987).
 Manuel Castells, *Das Informationszeitalter*. Band I: *Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft*. Opladen 2001 (engl. 1996/2000), rezensiert in *PERIPHERIE* 85/86 (2002).